

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

Nr. 58. Wildbad, Samstag, den 23. Juli 1910.

anderen Zimmer unter, die er hermetisch verschloß. Von diesem Tage an betrat kein Fremder mehr das zum Gesangsverein verwandelte Haus, das er bis zu den Bahnen bewachen beehrte, indem er Tag und Nacht die Hände machte. Nach und nach gewöhnten sich die Gefangenen an ihr Geschick, da jeder Versuch der Flucht mit sofortiger Erschießung bedroht war. An Lebensmitteln erhielten sie von dem Bahnhofsinspektoren Meismehl, Kartoffeln und dann und wann ein Quark. Die beiden ältesten Söhne aber meinten in den letzten Wochen und setzten es durch, daß sie sich täglich einige Stunden draußen bewegen dürften, nachdem sie gelobt hatten, mit keinem Fremden zu sprechen. Nach und nach dehnten sie jedoch ihre Spaziergänge bis zum nächsten Wäldchen aus, wo sie von ihrem Schicksal berichteten. Die erschrockenen Zuhörer melten den Fall der Polizei, die, nachdem sie Erkundigungen eingezogen hatte, fünf Karabiner und zwei Krantzenwägen, alle als Jäger verkleidet, als Rettungsexpedition auswich. Diese setzte sich mit dem ältesten Gefangenen in Verbindung, der bei seinem nächsten Ausgang sie abends aus einem Gerüst abholte und zu dem Fort führte. Die beiden Hunde, die sich der Bahnsinnige als Wächter zu gesagt hatte, schlugen an; die Jäger erschossen sie zum Teil, zum Teil übertrugen sie sie durch Fleischstücke; dann aber der Sohn des vom Vater für jede Kleinigkeit verständig stinnte, warfen ihm die Krantzenwägen Schlingen um um Arme und Brust, so daß die Karabinerier ihn erlöseten konnten. Auf sein Geschrei stürzte sein Vater Begleiter, eine große Kautschogge herbei, die aber sofort erschossen wurde. Während der Bahnsinnige nach dem Jätenhause geführt wurde, besteuerte man seine Gefangenen, die sich seit fünf Jahren zum ersten Male wieder sehen. Ihre Rettung hätte auch nicht länger mehr auf sich warten lassen dürfen, denn eine Hausdurchsuchung ergab, daß der Vorrat an Lebensmitteln erschöpft war.

Der entweichte Damenhut.

Der große Damenhut, dieses angeltregende Gebilde aus unendlich viel Stroh mit Blumen, Bändern, Tüll und Schifon, auf das bei uns noch alle Damen von Welt und Geld schwören, ist in Kopenhagen unmodern geworden. Ganz plötzlich ist das gefonnene, lockige über Nacht. Das merkwürdige an diesem Umstand, daß eine Putzmaschinen in höchst eigener Person aus Geschäftsinteresse diese Wandlung herbeiführt hat. In einer der Hauptstraßen der dänischen Hauptstadt befindet sich das Atelier dieser Putzmaschinen, das von allen eleganten Damen aufgesucht wurde, weil man allgemein ihre großen Hüte für einfach ersetzend erklärte. Das Geschäft ging glänzend, bis sich eines schönen Tages eine Konkurrentin aus Paris etablierte und die Damenwelt in ihren Läden zu locken verstand. Wandelbar, wie Frauengunst nun einmal ist, fand man die Hüte der Pariserin feiner und eleganter und vor allem größer. Die „Abgebannte“ sann auf Rache. Zuerst plante sie, noch größere Hüte anzufertigen als die Pariserin. Aber sie war viel zu diplomatisch, um nicht daran zu denken, daß alles eine Grenze hat, die nicht überschritten werden kann und darf, selbst ein großer Damenhut. Da kam ihr eine andere Idee. Sie schickte eine ihrer Verkaufstouren zu der verbotenen Konkurrenz und ließ zwanzig von den viel begehrten Hüten gratis unter jene kostbaren Pariser Modelle verteilen sie gratis unter jene Damen, die mit den großen Hüten und dem noch größeren Mundwerk auf dem Fischmarkt in Kopenhagen, unweit der Börse, ihre Waren feilboten. Die Frauen streifen sich das Gesicht gern gefallen, weil der Hut mit dem breiten Rand sie ausgezeichnet gegen die Sonne schützte. Natürlich bildeten die Schwärmer mit den schick-

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

ten Pariser Hüten bald die Sehenswürdigkeit Kopenhagens, und alle Best eilte nach dem Fischmarkt und lachte aus vollem Halse. Nur die eleganten Damen lachten nicht. Sie sahen die großen Hüte entweiht und entwürdigt und erflärten ganz plötzlich, daß sie überhaupt nicht sein und vornehm seien. Sie kehrten reumütig zu der schlaun Putzmaschinen zurück und ließen sich weniger auffallende Kopfzierden anfertigen. Die Siegerin aber in diesem Kampfe um den großen Hut sah triumphiierend, wie sich ihre Kasse wieder füllte, während die Konkurrentin traurig nach Paris zurückkehrte.

Ein Findungsgeheimnis des Madradadach.

Am Zeughaus in Berlin angehängen ist, und zwar in goldenen Lettern, ein Gedicht, daß der „Madradadach“ in seiner letzten Nummer dem Anbenden der Königin Luise gewidmet hat. Das Gedicht hat nur zwei Strophen, von denen die zweite folgende lautet:
Der Wetterstrahl, der Deutschlands Glück gesplittert,
Verschling auch dir das königliche Herz,
Und heute noch, nach hundert Jahren, ättert
In unserer Seele leise nach der Schmerz.
Der Kommandant des Zeughauses, General v. Uffo m, hat bei der Redaktion des „Madradadach“ anfragen lassen, ob er dieses Gedicht anhängen lassen dürfe, was natürlich bejaht wurde. Infolgedessen sieht man nun an der Außenwand des Zeughauses am Portal das für diesen Zweck in Goldschrift gefetzte Gedicht, mit einem Rahmen von frischem Grün umgeben und links von einer schwarzweißen, rechts von einer blau-gelb-rotten Schleiße flankiert. Während des ganzen heutigen Vortritts lasen dort dichte Menschengruppen das Findungsgeheimnis des „Madradadach“.

Heiteres.

Die Mütter. Vor dem Brandenburger Tor stehend, erklärt der Vater der kleinen Erta: „Dies hier ist das Denkmal des Kaisers Friedrich“, und auf der anderen Seite steht die Kaiserin Friedrich.“ — In der Gesellschaft fragt die kleine Erta: „Papi, was sind das für Figuren?“ — „Dies hier ist Friedrich der Große, dies dein Vater, Friedrich I., dies dessen Vater, der große Kurfürst; dies hier ist wieder dessen Vater.“ — „Papi, wo stehen denn die Mütter, die stehen wohl auf der anderen Seite?“ — „Nein, mein Kindchen, den Müttern setzt man nur selten Denkmäler; die Hauptsache ist immer der Vater.“ — „Na weilt du, Papi, bei uns zu Haus ist aber Muttchen die Hauptsache.“ — „Mutterlich“, stimmte der Vater etwas freikant bei, „zu Haus wohl, aber draußen nicht.“

Rätsel-Ged.

Silbenversteckrätsel.
Jena, Wunderkind, Behälter, Seine, Schenkung,
Dampfer, Fürstentum, Mangold.
Es ist ein Sinnfpruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach verdeckt sind in vorstehendem Räthsel ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.
Lösung der Räthselgabe in voriger Nummer:
Die Räthsel in war 40 Jahr, 14. Sohn 20, ihre Tochter 16.

nachvollsten Auge ruhig stand. „Es kam sich nur am rein persönlichen Auffassungen meinerseits handeln, über deren Wert oder Wert ich mit aber natürlich kein Urteil anmaße.“
„Gut, gut — also nur heraus damit!“
„Du wirst dir denken können, Vater, daß ich, der ich jahrelang im Ausland gelebt und dort nach allermodernen Grundsätzen habe arbeiten sehen, unwillkürlich sich davon etwas abgelehrt worden bin. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet scheint mit nun, daß aus jenem Gesichtspunkt vielleicht noch manches mehr zu machen wäre, als es schon ist.“
„Zum Beispiel?“
„Ich habe bereits in den vier Wochen, wo ich hier bin, beobachtet, daß wir unsere Maschinen nicht voll ausnützen.“
„Weiß ich; aber ich habe nicht die mindeste Lust, nur um die Maschinen laufen zu lassen, Aufträge auszuführen, bei denen nichts herauskommt. Unter Haus hat von jeder darauf gesehen, seine Preise zu halten.“
„Ein sehr schöner Grundsatz, ohne Zweifel. Doch das moderne Geschäftsprinzip intensiver Ausnutzung aller Produktionsmittel rechne auch mit dem kleinen Verdienst. Die Waare bringt es schließlich auch.“
„Aber nicht bei der Firma Johann Christian Bierpracht! Wir hatten fest am Altbewährten, unbekümmert um alle modernen Prinzipien!“
„Herbert verneigte sich leicht gegen den Vater hin, eine Gebärde voll ruhiger Höflichkeit.“
„Nun, und was hat deine Weisheit sonst noch zu bedeuten?“
„Es erübrigt sich nach dieser kategorischen Erklärung eigentlich zu sagen, aber wenn du doch möchtest —?“
„Thomas Bierpracht nickte beifolgend.“
„Die Bekämpfung, die unsere gegenwärtigen Verfahren des Betriebes auflegen —“
„Ach so, soll's da hinaus?“ „Ironisch lachte der alte Herr auf.“ „Nicht wahr, ein moderner Industriepalast von 20 Stagen, nur Stahl und Spiegelflächen, so 'n Wolfentrag wie da drüben in Amerika — das wir' so dein Ideal? Das würde das ganze Geschäft mit einem Schläge erst wirklich in die Höhe bringen? Ja, ja, kann mir's denken! Na, beruhige dich, mein Junge. Bierpracht noch eine Weile warten müssen. Solange ich noch da bin, wird nicht gebaut, verlaß dich drauf. Ich will im allen Hause stehen. Nachher mach' meinetwegen, was du willst!“
Und Thomas Bierpracht griff energisch nach einer der dunkelbraunen, schweren Importen in der Kiste vor sich auf dem Schreibtisch, die er mit kräftigem Blick der Spitze entledigte.
„Ueber Herberts Gesicht war es bei den spöttisch erregten Worten des alten Bierpracht leise hingezogen, menschlich zum Schluß, der ihm ja gewissermaßen ein

Gang durch die Stadt.

Trübt deine Brust ein tiefer Schmerz, mußst du dich unter Menschen mischen; umstoß vom Leben läßt sich leicht die Traue aus dem Auge wischen.
Bist du noch andre traurig sehr, kennst du's, den eignen Schmerz zu messen, und dann das eigne keine Weh am fremden größern zu vergessen.
Trübt dich ein Schmerz, geh durch die Stadt, daß dich umbrände das Gebraute; getrostet und des Leides quitt' kehrt du zurück in deine Klause!
Richard Boozmann.

Das neue Geschlecht.

Roman von Paul Gräbein. (Kochbuch verboten.)
Der Herbert Bierpracht richtete sich, einig mit sich, die Klagen auf den Vater. Es waren ein Paar kluge, belächelnde Augen, in denen nun ein bescheidenes Strahlen, aber auch eine klare Entschlossenheit stand. „Sohn, setze kein ganzes Gesicht eine unbedingte Ruhe, etwas ist Beherrschtes, das jeden Einfluß in dein Inneres unmöglich macht.“
„Du wünschst doch, Vater, daß ich sage, was ich wirklich denke?“
„Selbstverständlich — wir spielen hier ja nicht Theater.“
„Gut“, der Sohn neigte leicht den Kopf und richtete sich dann im Stuhl gerade auf. „Mein Vampereindruck ist natürlich der, daß das Geschäft vorzüglich geleitet ist und auch in allen seinen einzelnen Teilen tadellos arbeitet.“
„Der alte Bierpracht machte eine ungeduldige Bewegung. Was sollte das? Das verstand sie doch einfach von selbst.“
„Wie das ja aber auch nur natürlich ist“, ergrünte Herbert ruhig den Gedankengang des Vaters. „Demgemäß sind auch die neuesten technischen und finanziellen Requirate in hohem Maße befriedigend — ja, im Hinblick auf die hier im Hause herrschenden Geschäftsgrundsätze und Arbeitsbedingungen sogar unbedeutend glänzend.“
„Aber —?“ „Der Alte sah plötzlich aufhorchend den Sohn mit einem seiner durchdringenden scharferen Blicke an: „Denn diese schwungvolle Lobrede soll doch nur die diplomatische Einleitung zu einer nun folgenden Kritik bilden?“
„Kritik — niemals, Vater.“ Herbert hielt dem

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

vielleichtes Barten auf das Ginfelken des Barters unter-
fuch. Aber seiner Wesenheit gemäß janzig er auch
dieses Weiblich rauchendes Geschlecht's scheinbar
Ist man ja von Jugend auf gewohnt, von der Herr-
lichkeit des Barters scheinbar angefaßt zu werden
und sich nicht zu schrecken, sondern in seinen
unbequemen Augenblicke den Barten zu fassen. Eine
Zeit davon geschiedert, in solchen Momenten ungerichtet
Garte, die meist ja nur auf einem Mißverständnisse des
Barters beruhen, diesem sein eigenes Empfinden zu ge-
gen und ihm zu eine bessere Meinung von sich bringe-
bringen. Im Uebrigem mögen ihm solche Augenblicke
ganz harmlos und vernünftig so nur noch den Augen-
als ob er kalt und gefühllos sei.

So erwiderte er denn auch jetzt mit keinem Worte,
sondern schaute dem Barte nur mit gleichgültiger Wohl-
erzogenheit an.

Thomas's Gesicht wurde dabei einige mahlige Augen-
blicke vor sich hin; dann schaute er sich, fast besorglich, in seinen
Schwermüthigen Augen, und die Hände über dem Kopf
schüttelnd, fragte er mit einem leise gemüthlichen Worte, dem
man anmerkte, er war bereits fertig mit dem Sohn,
er nahm ihn gar nicht mehr ernst.

„Nun, mein Sohn Petrus, und was sonst noch? Du
hast doch gewiß noch mehr auf dem Bartschneide-
werkzeug erhoht sich langsam; es traf den Barte ein
einstufiges Bild.“

„Du machst dich ja doch nur über mich lustig, Barte;
da erlaßst du mir nicht das Recht.“
Der alte Barte über den Barte der Barte hin
zu dem Sohn, wie er so langsam, in seiner schlanken
Brotze, lag doch etwas Kraftiges, Energievolles in seiner
Erzählung. Ein gewisses Wohlwollen hing da in Tho-
mas's Gesicht auf. „Nun, mein Sohn, der Barte da war doch
kein Mensch und Blut — vielleicht hatte in ihm im letzten
Augenblicke noch etwas, das sich einmal entfalten wollte;
und so hob er denn jetzt beglückend die Hand nach ihm
hin.“

„Ja, nimm meinen kleinen Sobers eben nur nicht
gleich trüben und sprich ruhig weiter. Ich will dich
ernsthaft anhören.“

„Aber Barte, sag mir doch, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

ja doch das Barte ganz unumfänglich; er ist also doch
allein vornehmlich doch.
„Aber Barte, sag mir doch, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“

„Barte, nach allem, was du vorhin gesagt hast, nicht
es doch ganz gewiss.“